

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1997)
Heft: 4

Artikel: Man weiss natürlich, dass das Alter zum Leben gehört
Autor: Krauer, Alex
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man weiss natürlich, dass das Alter zum Leben gehört

Dr. Alex Krauer, zu Besuch bei einem Mittagstisch für körperlich behinderte Betagte.

Einer, der immer wieder den Dialog sucht und behutsam mit den komplexen Beziehungen zwischen Wirtschaft und Gesellschaft umgeht, ist Dr. Alex Krauer, der Präsident des Basler Weltkonzerns Novartis. Es ist gewiss kein Zufall, dass er sich spontan bereit erklärt, an einem Mittagstisch für Betagte mit körperlicher Behinderung teilzunehmen und sich auch Fragen zum Thema Alter zu stellen.

Herr Dr. Krauer, was hat Sie, trotz gewiss vollem Terminkalender, dazu bewogen, an einem Mittagstisch für körperlich behinderte Betagte teilzunehmen?

«Ich finde dieses neue Mittagstisch-Projekt und Pro Senectute eine gute Sache, und zwar aus zwei Gründen. Probleme im Alter sind Beschwerden und die Vereinsamung. Dass man mit diesem Mittagstisch versucht, alte Leute aus ihrer Isolation heraus- und zusammenzuführen, finde ich wichtig. Der zweite Grund ist der, dass in einer Zeit, da

Dr. Alex Krauer

ist gemeinsam mit Dr. Marc Moret, dem ehemaligen Verwaltungsratspräsidenten der Sandoz AG, Architekt der Fusion der beiden Chemiegiganten Ciba-Geigy und Sandoz. Dem 1996 neu geschaffenen Weltkonzern

Novartis

steht er heute als Präsident des Verwaltungsrates vor. Novartis beschäftigt in 60 Ländern rund 100'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Konzern ist in drei Bereichen tätig: Gesundheit, Landwirtschaft, Ernährung. Der Gesamtumsatz der Novartis Gruppe betrug 1996 36,2 Milliarden Franken, der Reingewinn 2,3 Milliarden Franken.



Alex Krauer im Gespräch mit Mathis Burckhardt, Präsident von Pro Senectute Basel-Stadt

sehr viele Aufgaben an den Staat übertragen werden, eine Stiftung wie Pro Senectute, die auf privater Basis arbeitet, unterstützenswert ist. Deshalb habe ich mich sehr gerne bereit erklärt, an dieser Kampagne zum 80jährigen Bestehen der Pro Senectute teilzunehmen.»

Das Ehepaar H. gehört zu den Gästen des Mittagstisches. Beide, Mann und Frau, sind gehbehindert und können sich nur mit Krücken fortbewegen. Um etwas mobiler zu bleiben, haben sie sich einen Erwachsenenbuggy angeschafft, in dem sie sich abwechselungsweise schieben. So ist es ihnen wenigstens noch möglich, im Quartier einzukaufen. Längere Strecken allerdings sind so nicht zu machen.

Welchen Stellenwert hat ein erfülltes Alter für einen Konzern wie Novartis? Wo setzt sich Novartis mit Altersfragen und Altersforschung auseinander?

«Einerseits mit unsren Produkten, mit denen wir versuchen, Beschwerden des Alters zu bekämpfen. So haben wir in diesen Wochen ein neues Mittel gegen die Alzheimerkrankheit auf den Markt gebracht. Wir haben auch eine Stiftung für Gerontologie

geschaffen, welche die Erforschung von Krankheiten unterstützt, die mit dem Alter zusammenhängen. Der zweite Aspekt, den ich bei Novartis erlebe, hat mit der Pensionierung zu tun. Da gibt es viele Leute, die machen diesen Schritt problemlos und freuen sich auf ihre Zeit als Rentner. Andere, die tun sich schwer. Wir probieren mit Kursen den Leuten diesen Übergang zu erleichtern. Wenn ich bei dieser Gelegenheit auch die Problematik des Stellenabbaus ansprechen darf, wo wir mit vorzeitigen Pensionierungen vermeiden wollen, jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu künden, bin ich mir sehr bewusst, was wir damit den älteren Mitarbeitern zumuten. Ich weiss, dass hier der Eindruck entstehen kann, man werfe Ältere zum alten Eisen, ihre ganze Erfahrung werde nicht mehr geschätzt, nur noch die Jungen zählen – aber das stimmt nicht. Es geht vielmehr um ein schwieriges Abwägen. Dass das im Einzelfall zu Härten führt, das ist mir sehr klar. Jeder Mitarbeiter, der bereit ist, sich vorzeitig pensionieren zu lassen, schafft im Prinzip eine Stelle für einen Jüngeren oder verhindert, dass man einem Jüngeren künden muss, und deshalb bezeichne ich dies auch immer wieder in einem gewissen

Sinne als einen Akt der Solidarität der älteren Generation gegenüber den Jungen.»

Es ist bekannt, dass jemand, der bei Novartis pensioniert wird, wirtschaftlich gut abgedeckt ist. Empfinden Sie vom Konzern her auch eine Verpflichtung über das Finanzielle hinaus gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wenn sie pensioniert sind?

«Ich würde sagen: indirekt. Was ich feststelle ist, dass die Pensionierten selber recht aktiv sind. Die Pensioniertenvereinigungen haben regelmässig ihre Anlässe. Wir unterstützen das auch finanziell mit einem bescheidenen Beitrag. Ich glaube, da haben die Rentnerinnen und Rentner einen Weg gefunden, das aus eigener Initiative zu machen, ohne dass wir dies von der Geschäftsleitung aus speziell veranlassen müssten.»

Nicht jeder ältere Mensch hat einen Arbeitgeber, der seine Fürsorgepflicht im Bereich der beruflichen Vorsorge wahrnimmt, wie das bei den «Chemischen» der Fall ist. Da ist zum Beispiel Herr F., Jahrgang 1916. Er war der Älteste in einer kinderreichen Familie. Schon früh musste er eine Stelle als Hilfsarbeiter annehmen und den Eltern helfen, die jüngeren Geschwister durchzubringen. Er lebte in Kleinhüningen, sein Ar-

beitsplatz war in Birsfelden. Da das Geld für das Tram nicht ausreichte, musste er während 21 Jahren den langen Weg täglich zweimal zu Fuß zurücklegen. Das Mittagessen trug er in einem Milchkesseli mit sich. Herr F. ist heute 85jährig. Von der AHV erhält er monatlich Fr. 1703.-. Er bezieht keine Vollrente, denn sein Arbeitgeber hat die geschuldeten Beiträge teilweise unterschlagen. Herr F. hat ferner eine Pension von Fr. 620.-, so dass er über ein monatliches Einkommen von Fr. 2323.- verfügt. Damit bezahlt er seine Lebenskosten, die Miete, die Krankenkasse und zusätzliche Krankenkosten für Diät und den Rotkreuznotruf. Anspruch auf Ergänzungsleistung hat er keine. Monat für Monat fehlen ihm rund Fr. 300.-, die er teilweise mit einem Zustupf von Pro Senectute überbrückt. Bitter für ihn ist die Tatsache, dass er, der ein Leben lang gearbeitet hat, im Alter auf Unterstützung angewiesen ist.

Sie wissen vielleicht, Herr Krauer, dass 15 – 20% aller Menschen im AHV-Alter am Existenzminimum und in sozial schlechten Verhältnissen leben. Allein in Basel-Stadt sind das rund 6000 Betagte. Sie sind auf Hilfe angewiesen. Gibt es hier eine Verantwortung der Wirtschaft oder ist das ausschliesslich Aufgabe des Staates und von privaten Hilfswerken?



Ein Mittagstisch für Betagte mit körperlicher Behinderung

Drei von vier Menschen über 75 leben allein. Für sie ist es wichtig, von Zeit zu Zeit aus den eigenen vier Wänden herauszukommen. Besonders schwer haben es Betagte, die aus körperlichen Gründen behindert sind. An jeweils drei Wochentagen will Pro Senectute Basel-Stadt deshalb gehbehinderten älteren Menschen ein gemeinsames Mittagessen im Seniorentreff Kaserne ermöglichen. Wir holen unsere Gäste zu Hause ab, um sie zum Treffpunkt zu fahren, wo sie nicht nur das Essen einnehmen, sondern auch plaudern, jassen oder etwas anderes tun können, was ihnen Spass macht. Anschliessend bringen wir die Betagten wieder nach Hause.

«Ich meine, da kommen die staatlichen Sozialwerke oder private Institutionen wie Pro Senectute zum Zuge. Einen indirekten Beitrag kann und muss die Wirtschaft dann leisten, wenn es um Reformen der Sozialwerke geht, die ja von der Wirtschaft mitfinanziert werden. Wir müssen diesen Problemen gegenüber offen sein, beispielsweise bei der Reform der AHV oder des Krankenversicherungsgesetzes. Es geht darum, nicht zu negativ oder zu defensiv zu sein, wenn überzeugende Vorschläge auf dem Tisch sind. Es müsste allerdings in diesen Reformen noch mehr jenen speziellen Fällen Rechnung getragen werden, die Sie angesprochen haben. Ich tue mich deshalb schwer mit jenen Reformvorschlägen, die Leistungen generell nach dem Giesskannenprinzip anpassen. Wir leben heute in einer Zeit, da wir Mittel zielgerichtet für echte Problemfälle einsetzen müssen. Und es ist gar keine Frage, dass es diese Problemfälle gibt.»

Es trifft zu, dass es heute – dank AHV und BVG – vielen Rentnerinnen und Rentnern gut geht. Tatsächlich haben noch nie im Verlaufe der Geschichte so viele alte Menschen über

derart viel Geld, Freizeit und Mobilität verfügt wie heute. Umso tragischer allerdings ist es für jene, die auf der Schattenseite der Gesellschaft leben.

Hat Sie die Zahl von 6000 betagten Personen überrascht, die in unserem Stadtkanton am Existenzminimum leben?

«Ja, diese Zahl überrascht mich. Und nicht nur das: Es gibt mir auch zu denken, dass wir in unserer Stadt, die gesamtschweizerisch zwar eines der grössten Defizite des öffentlichen Haushaltes hat, aber von den Steuereinnahmen her immer noch einen Spitzenplatz einnimmt, nicht in der Lage sind, diese Fälle zu lösen.»

Für die meisten unserer körperlich behinderten Gäste war das gemeinsame Mittagessen ein Erlebnis. Wieder einmal aus den eigenen vier Wänden herauszukommen, wieder einmal andere Menschen zu sehen, in anregender und angeregter Atmosphäre zu essen. Da ist zum Beispiel Frau S. Sie lebt im ersten Stock eines älteren Hauses, in dem es keinen Lift gibt. Sie habe eine ganze Woche geübt, mit ihren beiden Stöcken die Treppe hinunterzukommen, verrät sie uns, sie habe sich so gefreut auf den heutigen Tag.

Herr Krauer, jetzt haben Sie eine gute Stunde gemeinsam mit körperlich behinderten Betagten an einem Tisch verbracht – was hat Sie am meisten beeindruckt, was werden Sie als Erinnerung mit nach Hause nehmen?

«Man weiss natürlich, dass das Alter zum Leben gehört, aber solch ein Anlass bringt einem dies doch sehr direkt ins Bewusstsein. Ich bin neben einem Herrn gesessen, der ist 94, lebt seit 27 Jahren allein und hat ausser der AHV eine Pension von 423 Franken im Monat. Auf der einen Seite ist es beeindruckend, wie er mit dieser Situation fertig wird. Aber auf der anderen Seite hat es mir schon zu denken gegeben, wie er über sein Alleinsein und seine Vereinsamung geredet hat und wie es ihn auch immer wieder Überwindung kostet, aus seiner Wohnung hinauszugehen und hierherzukommen.»



Der Mann, von dem die Rede ist, wohnt in unmittelbarer Nähe des Seniorentreffpunktes von Pro Senectute, zu nah beinahe für unseren Fahrdienst. Ideal wäre es, jemanden zu finden, der ihn dreimal wöchentlich auf dem rund 200 m langen Weg zum Mittagstisch begleitet und stützt.

Die moderne Gesellschaft hat einen grossen Teil der Unterstützungs- und Betreuungsaufgaben an Institutionen delegiert. Wäre für Sie ein vermehrter Einsatz von freiwilligen Helfern wünschenswert?

«Ich würde mir erhoffen, dass es in diese Richtung geht. Es müsste möglich sein, dass echte freiwillige Arbeit wieder vermehrt geleistet wird und ich glaube, da hat gerade eine Organisation wie Pro Senectute eine wichtige Aufgabe: In dem, was ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selber machen, aber auch in der Vorbildfunktion, die sie haben und damit hoffentlich auch wieder andere Personen motivieren, sich zu engagieren.»

Gemeinnützige Institutionen sind in der Tat auf Freiwillige angewiesen. Und zwar auf allen Ebenen. Gerade in der Vorstandarbeit ist heute auch für eine private Sozialinstitution betriebswirtschaftliches Know-how unabdingbar.

Sie wären mit Ihren 66 Jahren selbst schon im Pensionsalter. Könnten Sie sich vorstellen, dass sich Wirtschaftsleute wie Sie in der Altersarbeit engagieren, wenn Sie sich aus dem Geschäftsleben zurückziehen?

«Ich kann das heute noch nicht sagen. Wenn ich mich einmal zurückziehe, dann werde ich sicher unter jene Tätigkeiten einen Strich ziehen, die mit meiner beruflichen Tätigkeit verbunden sind. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass ich mich dann für eine Institution wie die Pro Senectute engagieren möchte. Aber ich lasse das vorderhand auf mich zukommen.»

Eine letzte Frage, Herr Dr. Krauer: Welchen Stellenwert nimmt für Sie persönlich das Alter ein?

«Ich meine, jede Phase des Lebens hat seine Sonnen- und Schattenseiten. Schattenseiten beim Alter sind sicher Beschwerden und Vereinsamung. Aber das Alter hat auch seine schönen Seiten; man hat mehr Distanz, man kann alles etwas gelassener nehmen. Wichtig ist, auch dieser Lebensphase einen Sinn zu geben. Es ist bedauerlich, Leute zu erleben, die sich schwer tun mit dem Schritt vom aktiven Berufsleben in die Pensionierung. Es ist eigentlich ein Armutszeugnis, wenn jemand in einer Phase, da man die Freiheit hat – immer vorausgesetzt, man hat keine grösseren Beschwerden und ist wirtschaftlich abgesichert – nichts mehr mit sich anzufangen weiss. Mit dieser Herausforderung werde auch ich noch einmal umgehen müssen, und ich lasse mich dann beim Wort nehmen.»

80 Jahre Pro Senectute Schweiz

Pro Senectute feiert 1997 ihren achtzigsten Geburtstag. Aus dem bescheidenen Hilfswerk «für bedürftige Greise» ist heute eine grosse Fach- und Dienstleistungsorganisation geworden, die sich in vielfältiger Weise für die älteren Menschen einsetzt.

Im Rahmen der Veranstaltungen zum 80. Geburtstag von Pro Senectute Schweiz sind Persönlichkeiten aus Kultur, Wirtschaft und Politik bereit, sich mit der konkreten Tätigkeit von Pro Senectute und den Problemen älterer Menschen auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang besuchte Herr Dr. Alex Krauer den Mittagstisch für körperlich behinderte Betagte im Seniorentreff Kaserne in Basel.

Erholen Sie sich

bei uns im Baselbiet.

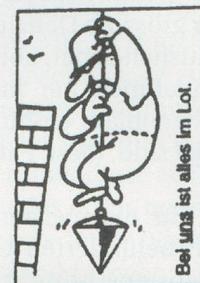
Eben Ezer

Prospekt: 061/906 19 00

Ferien- und Erholungsheim Eben-Ezer
4402 Frenkendorf



3137070

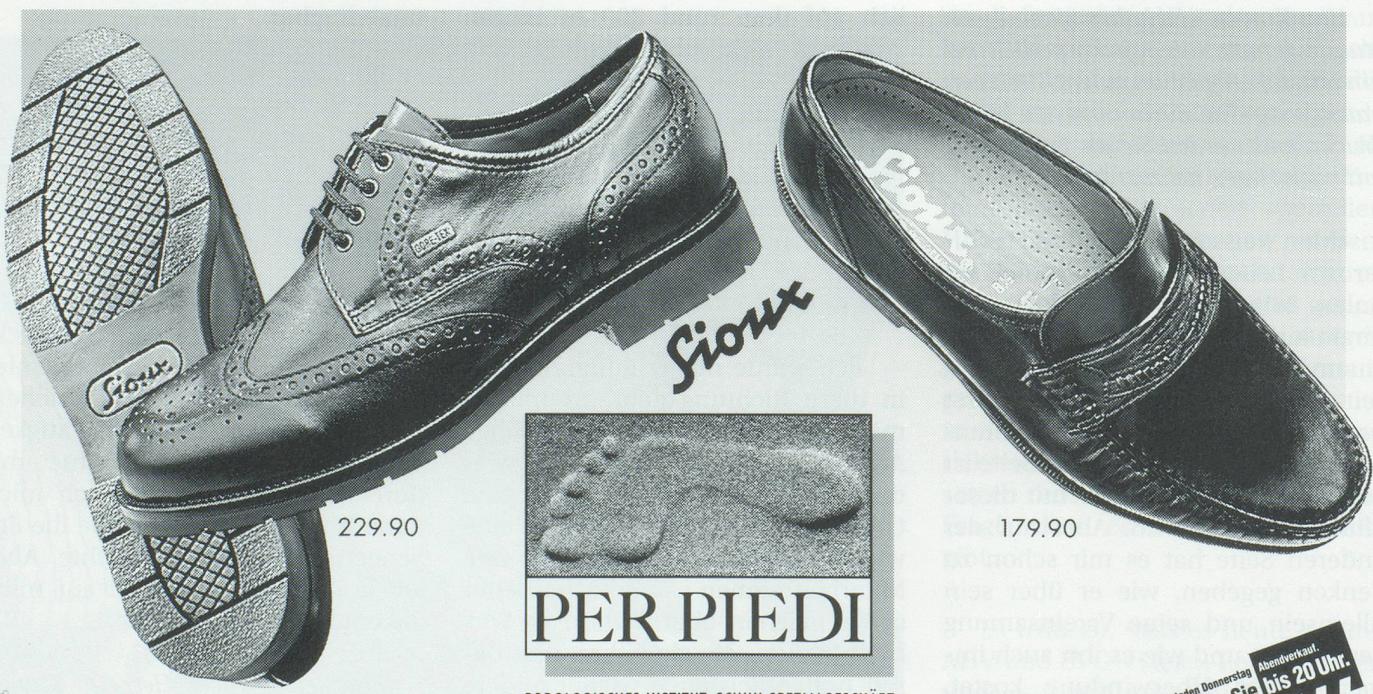


Bei uns ist alles im Lot.

Münchensteinerstrasse 2
4052 BASEL

BESSER GEHEN, BESSER LEBEN, BESSER AUSSEHEN

Gore-Tex-Schnürschuh aus weichem Kalbleder, garantiert wasserdicht, Luftpolstersohle sorgt für weichen Auftritt, ganz ledergefüttert, Bequemweite G, schwarz. **Herrenschlupfschuh** mit robuster Gummisohle, hochwertige Ganzlederausstattung, Weite G, schwarz und d'braun (ähnliches Modell auch in extra Weitform erhältlich).



PODOLOGISCHES INSTITUT, SCHUH-SPEZIALGESCHÄFT
WEISSE GASSE 15, 4002 BASEL

Jeden Donnerstag Abendverkauf.
Für Sie bis 20 Uhr.